

der eingeladen als Kochequipe für Pfarreianlässe, runde Geburtstage, Profefßeiern, Konferenzen der kantonalen Synode etc. Einfache Menüs, mit viel Liebe zubereitet, bekommen durch die Atmosphäre der Solidarität einen neuen Geschmack und verstärken zugleich das Problembewußtsein der eigenen Randgruppen.

– Als Gastprediger in der Stadtkirche St. Leodegar fiel mir letztes Jahr das Evangelium der Talente zu.

Viele Kirchenbesucherinnen und -besucher gehen wohl davon aus, daß gerade die Frauen und Männer der Gasse ihre Talente vergraben haben. Mit Recht! Vieles liegt tief vergraben unter der Sucht und ihren Folgeerscheinungen. Es gibt aber unter ihnen talentierte Künstlerinnen und Künstler. Diese habe ich aufgefordert, während des Gottesdienstes ihre Bilder, Gemälde und Karten an den Wänden und auf den Tischen vor dem Hauptportal auf- und auszustellen. Die Kirchenleute forderte ich auf, den verborgenen Talenten abgeschriebener Menschen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, ihre wertvollen Begaubungen zu betrachten. Durch diese konkrete Begegnung wurden gegenseitig Vorurteile abgebaut, und – unbeabsichtigt – eine Talentförderung ausgelöst, indem einige, animiert durch das Interesse der Leute, Lust bekamen, zu ihren – vielleicht verrückten – Talenten zu stehen. Ein Dutzend Bilder wurden verkauft. Kultur und Kunst von der Gasse gelangte in bürgerliche Stuben. Eine gegenseitige Bekehrung hat stattgefunden!

Auswirkungen

Es ist interessant festzustellen, daß in den ersten Jahren der Randgruppenarbeit (1977–1987) nur Frauen und Männer sich engagierten, die politisch-gesellschaftlich links einzuordnen waren, aus der Kirche ausgetreten sind oder sich höchstens noch am Rand der Kirche bewegten. Die Solidarität mit Drogenabhängigen, Aidskranken, Schwulen und Lesben, Prostituierten, Ausgeflippten und Aussteigern wurde von der offiziellen Kirche nie groß proklamiert. Im Gegenteil! Mit Schuld wurde operiert. In der Aidsprävention wurde das Präservativ verboten und statt dessen die Enthaltbarkeit gepredigt . . .

Seit einigen Jahren hat hier in der Stadt ein Umdenken stattgefunden.

– Eine Ordensfrau hat sich über Jahre als Gassenarbeiterin anstellen lassen, hat Spritzen getauscht, Präservative verteilt, Animations- und Motivationsarbeit geleistet.

– Der Spiritual des Priesterseminars verbrachte die Hälfte seiner Sabbatzeit im Projekt Lebensraum und arbeitete mit Drogenabhängigen zusammen.

– Ausgebildete TheologInnen lassen sich in verschiedenen Funktionen in der Randgruppenarbeit anstellen.

– Ich werde vom Priesterseminar (vor Ort) für eine Woche Weiterbildung im Rahmen der Berufseinführung der Pastoralassistentinnen und -assistenten eingeladen zum Thema Armut und Pastoral.

– Zum ersten Mal wird an der theologischen Fakultät eine Dissertation über die Drogenpolitik in der Schweiz verfaßt als Versuch einer ethischen Orientierung.

Schlußbemerkung

Vor Weihnachten habe ich von der Stiftung Luzern – Lebensraum für die Zukunft – natürlich stellvertretend für den ganzen Verein – einen Preis verliehen bekommen. In der Begründung hieß es: „Als Vermittler zwischen Gasse und Gesellschaft hat er die Gasse gesellschaftsfähiger, die Gesellschaft solidarischer und damit den Lebensraum Luzern an seinen Rändern menschlicher gemacht.“

Das ist wohl der schönste Dank und das größte Kompliment, das unser privater kirchlicher Verein von einer offiziellen, politischen Instanz bekommen konnte.

Initiativen und Kontaktadressen zur Armutsbekämpfung

Die deutschsprachigen Länder wenden sich verstärkt der Armut in unseren Wohlstandsländern zu. Im folgenden werden einige Informationen und Adressen darüber zusammengestellt.

red

– *in Deutschland:*

Um nicht länger zuzulassen, daß die Tatsache zunehmender Armut in Gesellschaft wie Politik mit allen Mitteln zu tabuisieren oder

zu verharmlosen versucht wird, haben sich die sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege sowie überregionale Selbst- und Fremdhilfeorganisationen zusammen mit der Arbeitsgruppe „Armut und Unterversorgung“ zur „Nationalen Armutskonferenz in der Bundesrepublik Deutschland“ zusammengeschlossen. In Ermangelung einer regelmäßigen Armutsberichterstattung seitens der Bundesregierung will diese Konferenz die Armutsentwicklung in Deutschland analysieren und öffentlich bewußt machen sowie konkrete Vorschläge und Forderungen an Politik und Wirtschaft zu einer stärkeren Bekämpfung der Armut richten. Ein Pendant findet diese „Nationale Armutskonferenz“ inzwischen in entsprechenden Zusammenschlüssen auf kommunaler und regionaler Ebene.

Informationsmaterial über die „Nationale Armutskonferenz“ ist bei ihren Mitgliedsorganisationen erhältlich; genannt sei hier der Deutsche Caritasverband, Karlstraße 40, D-79104 Freiburg.

Unter dem Titel „Forum Armut“ hat sich in Nordrhein-Westfalen eine katholische Initiative gebildet, die als Informations- und Ideenbörse, Vermittlerin und Vernetzerin, sozialpolitisches Sprachrohr sowie Impulsgeberin und Adressatin wirken möchte. Kontaktadresse: Ulrich Thien, c/o Diözesancaritasverband Münster, Postfach 2120, D-48008 Münster.

Eine bemerkenswerte Bewegung stellt das Netzwerk „Lobby-Restaurant“ dar: Restaurationsbetriebe, die Mahlzeiten zu unterschiedlichen Preisstufen für Mehr- und Minderbemittelte anbieten. Tel.: Deutschland/ (0)69-291874.

– in Österreich:

Im November 1995 veranstaltete ein Trägerkreis aus Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen Stellen, sozialen Bewegungen und Forschungseinrichtungen die Erste Österreichische Armutskonferenz in Salzburg. Die Konferenz wollte die verschiedenen Gesichter von Armut in Österreich beschreiben sowie Armut zu einem Politikum machen. Die breite öffentliche Rezeption dieser Veranstaltung und der dabei erbrachte Nachweis, daß Armut in Österreich großen Handlungsbedarf anmeldet, hat die VeranstalterInnen dazu bewegt, zur weiteren Zusammenarbeit ein Netzwerk zu gründen.

Dieses „Österreichische Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ umfaßt ein sehr breitgefächertes Feld von mittlerweile 20 Organisationen, wie z. B. Caritas Österreich, Volkshilfe, Europäisches Zentrum für Wohlfahrtsforschung, Österreichische Hochschülerschaft, Verein für Bewährungshilfe und soziale Arbeit und die Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe. In neun ständigen Arbeitsgruppen leistet das Netzwerk kontinuierlich inhaltliche Arbeit zu Themen wie Armut im ländlichen Raum, Armut und Wohnen, Verschuldung, Frauenarmut etc. Die Arbeitsgruppen haben einen detaillierten Katalog mit konkreten Vorstellungen erarbeitet, wie eine „Grundsicherung“ für die Armen in Österreich aussehen könnte.

Damit haben die Arbeitsgruppen auch die Zweite Österreichische Armutskonferenz im Jänner 1997 in Salzburg mit folgenden Inhalten vorbereitet: Grundsicherung für von Armut betroffene Menschen, realistische und politikfähige Schritte zur Armutsbekämpfung, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für diese Notwendigkeit sowie ethische Aspekte. Kontaktadresse für weitere Informationen: Ernst Füllinger, Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein-Str. 14, A-5026 Salzburg, Tel.: Österreich (0)662-65901.

In Verbindung mit dem Österreichischen Netzwerk steht auch die *Kommission „Option gegen Armut“ der Österreichischen Bischofskonferenz*. Diese versucht, die Ergebnisse und Impulse der von der EU-Kommission finanzierten „Konsultation europäischer Kirchen und ihrer Verbände gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ für die österreichische Situation zu übersetzen. Dabei verfolgt sie vorrangig drei Ziele: Die Formulierung eines unmittelbaren Verständnisses von Armut und sozialer Ausgrenzung, die Formulierung von Zielen und Optionen für Armutsbekämpfung aus der Sicht der katholischen Kirche in Österreich und die Anwendung dieser Option auf konkrete sozialpolitische Maßnahmen in Österreich und in der EU. Die Mitglieder kommen aus drei Bereichen: Caritas, Pfarren sowie diözesane Stellen und aus kirchlichen (Forschungs-)Instituten. Die Kommission arbeitet von Jänner bis Juni 1997 und will ihre Ergebnisse sowohl in die Europäische Ökumenische Ver-

sammlung in Graz als auch in den angekündigten neuen Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe einfließen lassen. Kontaktadresse: Markus Glatz-Schmallegger, c/o Katholische Sozialakademie Österreichs, Schottenring 35, A-1010 Wien, Tel.: Österreich/1-3105159.

– in der Schweiz

In der Schweiz liegt ein Studienbericht „Verhütung und Bekämpfung von Armut: Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Maßnahmen“, Bern, Oktober 1995, vor, der im Auftrag der Konferenz der kantonalen Fürsorgedirektoren und des Bundesamtes für Sozialversicherung von Peter Farago erstellt wurde. Der Bericht stellt eine Grundlage für die weiteren gemeinsamen Arbeiten der kantonalen Fürsorgedirektoren und des Eidgenössischen Departements des Innern im Bereich der Sozialpolitik dar.

Am Ende des Berichts findet sich eine Liste von GesprächspartnerInnen in der Verhütung bzw. Bekämpfung von Armut, die im folgenden wiedergegeben wird: Robert Cuénod, Département de l'action sociale, Hospice générale, Genève; Béatrice Desplands, Union syndicale suisse, Berne; Jean-Pierre Fragnière, Ecole d'études sociales et pédagogiques, Lausanne; Ludwig Gärtner, Bundesamt für Sozialversicherung, Bern; Peter Holenstein, Fürsorgedirektion des Kantons Zürich; Piergiorgio Jardini, Dipartimento delle opere sociali, Bellinzona; Jean-Christophe Lambelet, Hautes Etudes Commerciales, Université de Lausanne; Hannes Lindenmeyer, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk, Zürich; Thomas Mächler, Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich; Walter Schmid, Fürsorgeamt der Stadt Zürich; Ueli Tecklenburg, Département de la prévoyance sociale et des assurances, Lausanne; Peter Tschümperlin, Schweizerische Konferenz für öffentliche Fürsorge, Bern; Felix Wolfers, Finanzdirektion der Stadt Bern; Ernst Zürcher, Konferenz der kantonalen Fürsorgedirektoren, Bern.

Zusammengestellt von Norbert Mette, Markus Schlagnitweit und Leo Karrer

Predigt

Michael Theobald

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist . . .!“ (Mt 22, 15–22)

Predigt am 19./20. Oktober 1996 in Mössingen

Der preußische Staatsphilosoph Georg-Friedrich Hegel meinte, die Bibel sei wie die Nase einer Wachsfigur, die sich kneten läßt, bis sie in die Richtung schaut, in der man sie gerne sieht. In der Tat irritiert, wie alle Welt sich auf die Bibel beruft und sich dabei nur in der eigenen Meinung durch sie bestätigt findet. Ein besonders nachdrückliches Beispiel für einen interessegeleiteten Mißbrauch der Bibel bietet der Evangelientext vom heutigen Sonntag, der mit seinem Jesus-Wort: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, in der Vergangenheit immer wieder die unheilige Allianz von Thron und Altar abzusegnen hatte, aber auch heute noch dazu dient, Staatstreue und Steuermoral als von Gott unbedingt geboten auszugeben. Aber wollte Jesus mit seinem Wort die zeitgenössischen Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse in Palästina wirklich als faktisch gegeben anerkennen und daneben Gottes Herrschaft auf den Innenbereich des Menschen reduzieren? Denn auf solch schiedlich-friedliches Zusammenspiel von geistlichen und weltlichen Kompetenzen läuft ja doch die Inanspruchnahme seines Wortes bei der Erziehung eines guten Staatsbürgers und frommen Christen immer wieder hinaus. Darf man Jesu Wort zur Stützung der Steuermoral nutzen, oder macht man sich damit nicht lächerlich? Dem heutigen Volkssport – wie umgehe ich möglichst geschickt den Fiskus? – sollte man besser mit einem Appell an den bürgerlichen Gemeinsinn bzw. klügere Steuergesetze begegnen als dafür auch noch Jesus bemühen. Vor allem haben die Steuern in unserem demokratischen System, die niemand gern entrichtet, aber doch jeder grundsätzlich akzeptiert, mit den Steuern des Evangelientextes absolut nichts zu tun. Um dem Diktum Hegels von der Wachsfigur zu begegnen, kommt man deshalb nicht umhin, wieder und wieder genauer in die Bibel